

Merkels Risiken und Nebenwirkungen

Die Union triumphiert von Umfrage zu Umfrage, die SPD verharrt im Keller. Angela Merkels Wahlsieg 2009 scheint zum Greifen nah. Wären da nicht sieben berechtigte Zweifel

VON ULRICH VON ALEMANN

Den großen Chancen der Unionsparteien auf dem Wählermarkt stehen eine ganze Reihe von Risiken und Restriktionen gegenüber. Das größte Risiko besteht zunächst in einem durch aus verwaschenen Markenkern. Der Rückgang der Kirchgangshäufigkeit, das Schwinden genuin-religiöser Orientierungen in der Bevölkerung lassen die CDU als eine auch dem Namen nach „christliche Partei“ in Identifikationsprobleme geraten. Am innerparteilichen Streit um die Familienpolitik konnte dieses Problem abgelesen werden. Die Förderung der Kinderbetreuung außerhalb der Familie durch die Politik von Frau von der Leyen widerspricht dem christlichen Menschenbild mit einer Familie als fundamentalem Kern der Gesellschaft im Sinne der katholischen Soziallehre und der Subsidiaritätstheorie. Das neue Familienbild, Familie ist da, wo Kinder erzogen werden, ist mit dieser Orientierung inkompatibel. Es ist erstaunlich, wie stark sich die Modernisierungsfraktion unter Frau von der Leyen schon durchgesetzt hat. Das konservative Familienbild in der Union tritt schmolend den Rückzug an.

Zweitens sind die Begriffe „konservativ“ und „rechts“ in Deutschland eher negativ konnotiert. Selbst das Label „schwarz“ ist für die Union nicht wirklich populär, obwohl die Junge Union bemüht selbstironisch zeitweilig den Slogan „Black is beautiful“ ausgerechnet von der linken, amerikanischen schwarzen Bürgerrechtsbewegung adaptiert hatte. Sozial, demokratisch und sogar links lassen sich leichter aktiv und aggressiv als Markenkern bewerben als christlich, konservativ und rechts. Die

CICERO-DEBATTE

Die Chancen der Volksparteien

Es schrieben bereits:
Klaus Harpprecht, Ronald Pofalla,
Klaus Schroeder, Wolfram Weimer

programmatische Unschärfe der Union wird auch durch das neue Parteiprogramm eher bestätigt. Sozial, liberal, ein bisschen christlich und ein bisschen konservativ, so präsentiert sich die CDU in ihrem neuen Programm. Ein klares Profil ist das nicht.

Der stark föderale Aufbau der Union ist gleichzeitig eine Schwäche und eine Restriktion sowohl für das klar erkennbare Profil als auch für eine konsistente politische, von der Bundesebene vorgegebene Strategie. Ein Führungsquartett, wie es derzeit die SPD anstrebt, aus Beck, Steinbrück, Steinmeier und Nahles, das somit souverän alle Proporzregeln des regionalen und politischen Föderalismus ignoriert, wäre in der Union undenkbar, selbst unter starken Kanzlern.

Die Union hat viertens eine ganze Reihe von Problemen auf dem Wählermarkt bei bestimmten soziodemografischen Gruppen. Sie ist weiter überrepräsentiert auf dem Land, bei kirchlich gebundenen Wählerschichten, ebenso im Süden mehr als im Norden oder Westen. Sie ist stärker bei Katholiken als bei Protestanten, stärker bei männlichen als bei weiblichen Wählerinnen und schließlich stärker bei alten als bei jungen Wählern. Die Union muss insofern aufpassen, dass das Profil ihrer Wählerschaft sich nicht immer mehr dem Profil der Konsumenten des öffentlich-rechtlichen Fernsehens annähert.

Die Bündnisfähigkeit der Union ist fünftens stark eingeschränkt und konzentriert sich in erster Linie auf den Wunschpartner FDP. Erst dann kommt der Notpartner SPD zum Zuge, wenn eine kleine Koalition nicht mehrheitsfähig ist, wie nach der letzten Bundestagswahl. Schwarz-grüne Koalitionen werden bisher noch nicht einmal auf der Landesebene ausprobiert oder gar erfolgreich praktiziert und sind nur ein willkommenes Beschäftigungsprogramm für politische Leitartikel. Auf Dreier-Koalitionen, die sich in Zukunft sicherlich häufiger als notwendig, vielleicht sogar als einzige Alternative zu großen Koalitionen etablieren werden, ist die Union bisher nur schlecht vorbereitet. Dagegen hat die konkurrierende große Volkspartei SPD Erfahrungen mit Koalitionsbündnissen aller im Bundestag vertretenen Parteien, also mit der Union, der FDP, den Grünen und der Linkspartei/PDS. Koalitionspolitisch ist dies ein struktureller Vorteil für die SPD, die damit wenigstens in einem geringen Ausmaße den ebenfalls strukturellen Nachteil als fast ständig zweitstärkster Partei auf Bundesebene wettmachen und kompensieren kann.

Parallelen zwischen Kohl und Merkel sind – sechstens – durchaus bemerkenswert. Sie beide sind keine Fernsehkanzler, schon von ihrem Äußeren, sondern werden von den Medien eher unterschätzt. Aber auch vom politischen Gegner: Die SPD glaubte mit Kohl ebenso ein leichtes Spiel zu haben wie mit Merkel. Kohl war ein berüchtigter „Selbsttelefonierer“, der sogar als Kanzler Kreisvorsitzende persönlich anwählen konnte. Merkel ist bekannt für ihre SMS an alle und jeden. Das verweist auf persönliche Netzwerkbildung, was auch mit hohen Risiken verknüpft sein kann, wenn die Kommunikation gestört ist. Natürlich

trennt aber Kohl und Merkel mindestens genauso viel. Kohl war durch und durch im Urgestein seiner Partei und ihres katholischen Milieus verwurzelt und aus ihm erwachsen. Der protestantischen, ostdeutschen Merkel, die erst mit 36 Jahren 1990 in die CDU eintrat, fehlen die JU-Netzwerke.

Schließlich – und damit kommen wir zum siebten Problembereich – ist die Union programmatisch auf der Suche. Es ist kein klares Profil in Sicht. Eigentlich war die Union schon immer eine „Nicht-Programmpartei“, die jeweils ad hoc Positionen bezogen hat. Andererseits ist sie es ihrer Klientel schuldig, Farbe zu bekennen. Diese Gratwanderung ist problematisch. Sie führt zu erratischen Ausschlägen des programmatischen Seismografen. Mal modern in der Familienpolitik, mal konservativ in Schäubles Law-and-order-Politik. Muss sie sich wirklich entscheiden? Unter Adenauer und Kohl ist sie mit dem Spagat doch ganz gut gefahren.

Was bleibt unterm Strich? Den bekanntesten Chancen und günstigen Umfragewerten der Union stehen die sieben skizzierten Problemfelder gegenüber. Ein Unentschieden: Im Fußball müsste ein Elfmeterschießen die Partie entscheiden. Die Bundestagswahlen sind wie Fußball kein Glücksspiel. Es entscheidet die richtige Aufstellung, die richtige Einstellung, die Chancenausbeute und die Tagesform. Oder in den Worten des alten Strategen Adi Präißler: „Entscheidend ist auf'm Platz.“



ULRICH VON ALEMANN
ist Dekan an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und hat den Lehrstuhl Politikwissenschaft II inne



wohin eine Reduzierung der internationalen Militärpräsenz führt: ein aufflammender Bürgerkrieg mit Tausenden von zivilen Opfern, eine Renaissance der brutalen Herrschaft eines Steinzeit-Islam über die Mehrheit der Bevölkerung und die Vernichtung der mühsamen Aufbauarbeit der internationalen Hilfsorganisationen, die es außerhalb des militärischen Schutzschirms schaffen, peu à peu eine bescheidene Infrastruktur für die dort lebenden Menschen aufzubauen. Deutschland wird nicht am Hindukusch verteidigt, aber viele unserer Probleme haben am Hindukusch ihrer Ursprung!

Dirk Wolff-Simon, Hannover

Zum Cicero-Essay von Paul Nolte „Das neue Unbehagen an der Demokratie“ schreibt der Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens in seinem neuen Buch „Die Marktwirtschaft muss sozial bleiben“

China und das Demokratie-Dilemma

Paul Nolte analysiert in einem klugen Essay, dass der Demokratie ihr „Teufel“ abhandengekommen sei. Anders gesagt, hat die Demokratie ihren utopischen Gehalt und gleichzeitig die Selbstverständlichkeit ihres Sieges im Zuge weltweiter Modernisierung verloren. Trotz immer neuer Wellen der Demokratisierung sind die Zweifel gewachsen, ob dieses politische System ein Selbstläufer des Fortschritts ist und ob die historischen Kräfteallianzen des Weltgerüsts noch funktionieren wie früher. Nachdenklich stimmt hier wohl weniger die arabische Welt als der Fall China. (...) Paul Nolte hat mit seiner

KARIKATUR: BURKHARD MOHR

| das kostenlose girokonto ist da |
JETZT ERÖFFNEN UND 50 EURO STARTGUTHABEN SICHERN.*
| ideen nach vorn |

COMMERZBANK



Nichts zahlen und viel dafür bekommen? Die Commerzbank macht es möglich. Mit unserem kostenlosen Girokonto* müssen Sie auf keinen Service verzichten:

- kostenlose Überweisungen, Lastschriften und Daueraufträge
- kostenlos Geld abheben an über 7.000 Automaten der Cash Group
- individuelle Beratung in über 800 Filialen
- zusätzlich 50 Euro Startguthaben bei Neueröffnung

Mehr Informationen in jeder Commerzbank Filiale, telefonisch unter **0180 2 10 20 70** (6 Cent/Anruf) oder im Internet.

////// www.commerzbank.de/girokonto /////

* Kostenlose Kontoführung, nur für private Nutzung bei einem monatlichen Geldeingang ab 1.200 €. Startguthaben von 50 € nur einmalig bei Neueröffnung und erstmaligem Geldeingang.